

Klösterliche Einquartierung

auf dem Schulzenhof A l t h o f f

in Oberheven bei Schöppingen

Eine Erinnerung an die letzten Kriegswochen im März 1945
Von Schwester M. Gonzaga, aus Ahaus, Canisius-Stift

#

Abschrift der handschriftlichen Aufzeichnung aus dem Jahre 1945

Schon 5 Jahre Krieg! Deutsche Soldaten kämpfen an fernen Meeresküsten, um einen Einbruch des Feindes auf das Festland abzuhalten und den Krieg von Deutschlands Grenzen fernzuhalten. Aber schon ist Deutschland ein schwerheimgesuchtes Kampffeld des Luftkrieges geworden. Wir in den Kleinstädten und in den Dörfern sind zunächst noch verschont und können Flüchtlingen der nahen Industriestädte Heim und Schutz gewähren. Aber da erfolgt im Juni 1944 der Einbruch der Amerikaner und Engländer an der Nordwestküste Frankreichs. Nach schweren Abwehrkämpfen in der Normandie treten die deutschen Heere den Rückzug zum Osten an, während die „Russische Dampfwalze“ die deutschen Truppen zum Westen drängt. Der Krieg ist für uns verloren. Trotzdem faßt Hitler mit seinem Anhang den verzweifelten Entschluß, durch totalen Einsatz aller Kräfte die bereits verlorene Sache zu retten. An der Westgrenze gegen Belgien und Holland soll noch ein Verteidigungswerk, der Westfalenwall, geschaffen werden. Ein Heer von Arbeitern, Männer und Frauen, In- und Ausländern, wird aufgeboten, um unter den schwersten Opfern und Entbehrungen in den Grenzkreisen zu graben, zu schanzen und zu befestigen. Im Kreis Ahaus wird die Zentrale eingerichtet: der Nazi-Kreiseinsatzstab, die Organisation Todt, 2 Pionier-Sonderstäbe, Frauen und Mädchen der Schanzerküche, worin täglich für etwa 2000 Menschen gekocht werden muss. Das stille Kloster, das bisher friedliche Haus der Jugend, wird zu einem militärischen Verteidigungspunkt gemacht und wird somit ein Angriffsziel feindlicher Flieger. Am 26. November, einem schönen, klaren Sonntagmittag, sausen die ersten Bomben nieder: 2 auf das Turnhaus, eine vor die Schultür. Das Turnhaus sinkt in Trümmer und begräbt 5 Tote und eine Reihe Verwundeter, die noch gerettet werden können. Von nun an sind wir, Schwestern und Einquartierte, ständig bei Tag und Nacht bedroht, kommen wir kaum noch aus Kellern und Bunkern heraus, ist Arbeit kaum noch möglich. Anfang März 1945 verlässt die militärische Besatzung unser Haus. Am 11. März erfolgt ein schwerer Bombenangriff auf Bahnhof und Stadt, die zur Festung erklärt worden ist. Die Front rückt uns immer näher. Militär- und Zivilbehörden mahnen zum Verlassen der Stadt, die zerstört werden soll. Einige alte und kranke Schwestern haben wir schon in Sicherheit gebracht, im Mutterhaus zu Heiligenstadt, in Darup und Herbern. Aber die Gefahr ist so groß geworden, daß für alle eine Unterkunft gesucht werden. Da bietet Frau Schulze Althoff an, 6 Schwestern aufzunehmen. Wir nehmen dankbar an. Am 17. März frühmorgens 7 Uhr hält Althoff's großer Wagen mit 2 Pferden bespannt, vor der Haustür. Maria und Mechthild sind mitgekommen, diesmal allerdings nicht, um ins Pensionat zurückzukehren, sondern um Schwestern auf ihren einsamen, geschützten Hof in Pension zu nehmen. Schnell werden Betten etc., Koch- und Essgeschirr, Koffer mit Wäsche, wertvollen Geräten und Paramenten der Kapelle aufgeladen. 5 Schwestern: M. Gonzagea, Bernwarda, M. Brigitta, Ludolfa, M. Ludgeris steigen auf mit tiefstem Weh im Herzen. Werden sie das Haus wiederfinden? Die Mitschwester wiedersehen, die da traurig winkend an der Haustür stehen? Sie sollten auch so bald wie möglich in die bestellten Quartiere nach Heek, Ahle und Legden übersiedeln. Gott schütze sie und uns! Um 8 Uhr beginnt die 3stündige Fahrt durch graues und ödes Vorfrühlingsgelände, vorbei an schanzenden Menschen, die ständig von Tieffliegern bedroht, vergeblichen Kriegsdienst leisten. Oft gehen unsere Blicke in die Höhe, ob nicht Gefahr naht. Doch der Himmel ist grau und diesig, ohne klare Sicht, also wenig günstig für den Feind, weniger gefährlich für uns. Um 11 Uhr sind wir glücklich am Ziel. Frau Schulze Althoff nimmt uns liebevoll und freundlich auf. Wir wärmen und stärken uns im geheizten Wohnzimmer, fühlen uns auf einmal außer Gefahr und sicher geborgen. Da, plötzlich klirren die Fenster, rappeln die Türen unter dem Luftdruck eingeschlagener Bomben.

Erschreckt schauen wir uns an. Wo mögen sie gefallen sein? In Ahaus? – Doch schnell geht's ans Abladen unserer mitgebrachten Habe, ans Einrichten! Im großen Saal werden hinten 6 Betten mit Zubehör aufgeschlagen, vorn bleibt noch genug Platz für Wohn- und Essraum, ausgestattet mit den Möbeln der Familie. Nebenan steht uns eine kleine Küche zur Verfügung; beide Räume sind zur „Klausur“ geworden. Am folgenden Sonntagmorgen, auf dem Kirchweg nach Schöppingen, hören wir, dass tatsächlich Ahaus wieder einen Angriff erlebte, insbesondere die Bauerschaft Ammeln nahe dem Canisiusstift. Am Montag, St. Josefsfest, sind wir in der Pfarrkirche zu Schöppingen und stehen während des Fliegeralarms hinten unter dem Turm. Das nahe Coesfeld steht unter Bombenhagel. Sorgenvoll kehren wir heim zum Hof, wo wir tagsüber ungezählte Geschwader feindlicher Flieger über uns hinwegfliegen sehen, die ihre todbringende Last auf deutsche Städte abwerfen. Dienstag den 20. kommt Schwester Boromäa mit einiger Habe auf kleinem Wagen nachgefahren. Am 21. März wird Ahaus von neuem schweren Bombenangriff getroffen. Die dort noch zurückgebliebenen Schwestern und Herr Rektor helfen noch tatkräftig beim Bergen der Verwundeten und Toten. Sie fassen nun den Entschluß, alle die Stadt zu verlassen. Früh 4 Uhr nach der hl. Messe begeben sich einige nach Legden, andere nach Heek und Ahle, 10 Schwestern kommen teils zu Fuß, teils per Wagen nach Schöppingen vollständig erschöpft von den Schrecken der letzten Tage und Nächte. Schulze Althoffs stellen uns oben ein drittes Zimmer zu Verfügung, sodass noch Schwester Theophana, Schw. Beatrix, Schw. Reinholda und Schw. Anna Canisia bleiben können. Auf dem Nachbarhof Schulze Wasserkönig finden die Schwestern Remigia, M. Josefa, M. Arsenia und Ildefons Unterkunft. Schulze Ueding nehmen Schw. Elvira und Schw. Adelgund auf. Nun sind wir zu 15 Schwestern in Schöppingen, davon 10 bei Schulze Althoff. Jede Schwester sucht nach Kräften sich den Gastgebern nützlich zu erweisen: in Küche, Garten, Waschküche, Nähstube usw. Von Ahaus kommen weitere Schreckensnachrichten: die Stadt steht in Flammen, u. a. Schloss und Jute-Spinnerei; das Krankenhaus von einem Volltreffer zerstört, 3 Schwestern getötet, usw. Das Canisiusstift soll noch stehen. – Zu Beginn der Karwoche trifft auch Herr Rektor Scheidgen mit dem allerheiligsten Sakrament, das er aus der Kapelle geholt, auf dem Schulzenhof ein. Wir sind voll Freude. Der Heiland teilt unsere Verbannung. Auch Familie Althoff ist glücklich, den Herrgott aufzunehmen, sich selbst und den Hof im Schutz des Allerhöchsten zu wissen. Nachdem wir – es ist Mittag – die hl. Kommunion empfangen haben (der Kirchgang war morgens wegen Alarm nicht möglich gewesen) richten wir in dem St. Anna-Kapellchen des Hofes den Altar her und schaffen uns aus einem einfachem Holzschrein, den wir innen und aussen mit weisser Seide umkleiden, einen Tabernakel, in dem die hl. Hostie geborgen wird. Bernhards Kommunionkreuz wird darauf gestellt. Da auch Herr Rektor noch ein Zimmer bekommt und wir alle nötigen Paramente, Kerzen etc. bei uns haben, kann nun jeden Morgen die hl. Messe gefeiert werden, zu der sich auch Leute aus der Umgebung einfinden. Das Kapellchen bietet nur Platz für Priester und Messdiener, die Gläubigen stehen im Freien. In der Tür wird die hl. Kommunion ausgeteilt. Tagsüber knien immer 2 Schwestern zur Wache und Anbetung vor dem Tabernakel. Abends nach der Andacht trägt Herr Rektor das Allerheiligste, dem wir betend und singend in Prozession folgen, über die Tenne ins Wohnzimmer, wo im Schränkchen des Buffets ein weiterer Tabernakel hergerichtet ist, denn die Kapelle ist nicht abschließbar und der Tabernakel draußen nicht sicher und behütet. Morgens ziehen wir wieder in Prozession mit dem Allerheiligsten zur Kapelle. Am Gründonnerstag feiern wir hier die ergreifende Liturgie und erleben wie noch nie mit unserem Erlöser Leidens- und Todesbereitschaft. Über uns feindliche Flieger! In der Nähe ist schon das Donnern der Geschütze hörbar. Einzelne Soldatengruppen ziehen vorbei, einige benutzen noch schnell die Gelegenheit, in unserem Kapellchen zu

beichten und zu kommunizieren. Am Karfreitagmorgen feiern wir draußen den Trauergottesdienst, teilen Leiden und Todesnot unseres Erlösers. Dazwischen tönt das Donnern der Artillerie. Um 1 Uhr nahen die ersten feindlichen Panzerwagen. Wir suchen Deckung und Schutz im Keller. Der Heiland steigt mit uns hinunter. Auf weißgedecktem, mit Blumen und Kerzen geschmücktem Tisch haben wir ihm in einem Seitenraum eine Wohnung bereitet. Was sollen wir fürchten? **Er** teilt unsere Gefahren und unsere Not. Wir knien dort einige Stunden im gemeinsamen Gebet. Währenddessen rollen auf der nahen Landstraße die englischen Panzerwagen vorüber. Kein Geschoss, keine Bombe fällt, kein Feind betritt das Haus. Unser Hof steht sichtbar unter dem besonderen Schutze Gottes. Gegen Abend verlassen wir den Keller und atmen erleichtert auf. In der Nacht jedoch erschreckt uns noch das Artilleriefeuer aus der Richtung Ahaus, wo Widerstand geleistet und gekämpft wird. „St. Canisius, schütze Dein Haus!“ so flehen wir still. Am Karsamstag begehen wir die Vorfeier der Auferstehung auf der großen Diele, wo wir wegen des kalten und regnerischen Wetters am Vorabend den Altar aufgebaut haben. Innere Freude erhebt die Herzen beim Singen des Allelujas. Vorüber sind Leiden und Not. Am 1. Ostertag, dem 1. April, feiern wir ein wahres Auferstehungsfest, einen „Tag, den der Herr gemacht hat“. Um 7.30 Uhr findet auf der Diele am knisternden Herdfeuer die Frühmesse statt und um 9 Uhr das Hochamt mit Predigt, unter großer Beteiligung der Bevölkerung. Wir danken, loben und preisen, jubeln mit dem auferstandenen Heiland! Wie gnädig hat er uns in diesen letzten gefährvollen Wochen geführt und beschützt! - - Die auf dem Hof beschäftigten französischen Gefangenen, 2 Männer und 1 Frau, können mit den übrigen Befreiten der Umgebung in der Pfarrkirche zu Schöppingen frohes Osterfest feiern. (Bisher hatten sie nur in der Kapelle des Krankenhauses einer stillen Messe des gefangenen Paters Augustin beiwohnen dürfen.) Sie kommen mit der frohen Meldung heim, dass sie schon am nächsten Tag die Reise in die Heimat antreten können. Aufrichtig nehmen wir Anteil an ihrer Freude. Dankbar scheiden sie von dem Hof, wo sie während des Krieges eine gute Behandlung genossen haben. Mittags kommen die ersten englischen Soldaten ins Haus, um sich bei Musik und Tanz froh mit den Kindern zu unterhalten. – Obwohl der Straßenverkehr noch gesperrt ist, entschließen sich Herr Rektor Scheidgen und Schwester M. Josefa, als Kundschafter per Rad nach Ahaus zu fahren. Gespannt und sorgenvoll erwarten wir bis Mitternacht ihre Rückkehr. Am anderen Morgen erst kommen sie zurück und melden, dass wir schnell nach Ahaus zurückfahren müssten, da die Engländer unser Haus als Feldlazarett einrichten wollen. Nach der hl. Messe wird schnell gehandelt. Althoffs und Wasserkönigs stellen uns Wagen und Pferde, um einige Schwestern mit Gepäck zurück – zubringen. Herr Rektor versammelt uns mit der Familie noch einmal zu einer Dankandacht und erteilt den sakramentalen Segen. Dann bringt er die heiligen Gestalten im Handkoffer, und trägt sie mit Ehrfurcht zum Wagen. In unserer Mitte kehrt der Heiland, den wir still anbeten, über Wasserkönigs Hof, der auch gesegnet wird, nach Ahaus zurück. Einige Schwestern folgen in den nächsten Tage nach. Schwester M. Brigitte und Schwester Anna Canisia verbleiben auf Bitten unserer Gastgeber noch länger, um eventuell vor Besatzungstruppen und raubenden Polen Schutz zu bieten, die im allgemeinen vor Ordensleuten Halt machen. –

Mit Dankbarkeit gegen Familie Schulze Althoff und die anderen gastfreundlichen Familien, die uns in schwerer Zeit Obdach und Hilfe gewährt haben, denken wir an jene unvergesslichen Kriegswochen zurück. Gott schütze und segne sie alle, wie auch die noch nachfolgenden Generationen! Mögen sie nie vergessen, dass der König und Herrscher aller Völker und Zeiten, unser Herr Jesus Christus, mit einer geflüchteten Ordensfamilie unter ihrem Dach gewohnt und sie in großen Gefahren wunderbar beschützt hat!

#